

BÜCHER

Patagonien heute

VON FRANZ LERCHENMÜLLER

Stacheldrahtzäune sind die Wahrzeichen des Landes, Lachskäfige in den Fjorden und zahlreiche neue Hotels. Ja, das ist Patagonien heute. Das Bild der Region als weltabgeschiedene Heimat seltsamer Käuze, wie Bruce Chatwin es vor fast 30 Jahren zeichnete, stimmt nicht mehr. Das erkennt Klaus Bednarz schon bald. Wieder einmal haben der WDR-Chefreporter und sein Team sich auf den Weg gemacht. Abenteuerliches mit Tiefgang soll, wie jedes Jahr pünktlich zu Weihnachten, auf Bildschirmen und Bestenlisten – diesmal von der südlichsten Spitze Amerikas. Sie erleben Höllenhitze und den Höllenkrach einer Schafschur, sind pünktlich zum Schichtwechsel bei den Pinguinen und gehen am Ende gar auf Fahrt rund um Kap Hoorn, den Ort, an dem man beten lernt.

Feuerland ist schön, Patagonien großartig. Aber auch dort schmelzen die Gletscher, haben Jugendliche keine Perspektive und werden Baumriesen gefällt. Und da touristische Bilder allein Bednarz nie befriedigt haben, interessiert er sich vor allem für das Verhältnis der Weißen zu den indianischen Urvölkern. Er interviewt Graciela Ramaciotti, Kämpferin gegen die Abholzung der Wälder, und zu den aufwühlendsten Szenen gehört, wie die Dolmetscherin Liliana Seelmann mit chilenischen Offizieren spricht – auf Dawson, der KZ-Insel, auf der ihr Vater einst von Pinochets Soldaten gefoltert wurde.

Bednarz ist Journalist bis ins Mark. Für ihn zählt der Inhalt, stilistische Originalität überlässt er getrost anderen. Schnörkellos erzählt er von Landschaften und Begegnungen, und übernimmt Interviews in langen Ausschnitten. Sein Respekt heißt Genauigkeit, und diese Haltung macht das Buch wohlwollend nüchtern, facettenreich und wahr, ein Kontrastbild zu dem romantischen Mythos „Patagonien“, den sein Vorgänger Bruce Chatwin schuf.

Idyllisch gelegen scheint die Meditationshalle, doch rund um das Kloster braust das thailändische Leben. Außerhalb sammeln buddhistische Mönche Almosen in Form von Lebensmitteln.



BILD: MARTINA MIETHIG

Fortsetzung von Seite 28

Seine Stimme zittert. Er kann nicht loslassen – das Zelt voller griechischer Erinnerungen besitzt er heute noch.

Die Vergänglichkeit verheißt auch Positives: Der Schmerz im Rücken beim Meditieren wird irgendwann vergehen, ebenso die Taubheit in den Beinen, das Kitzeln in der Nase, der Krach um uns herum, und schließlich: das ganze Ich. Wenn man nur den Trick raus hat. Wenigstens leidet das Ich vorbildlich, braucht mindestens zehn Minuten zum Aufstehen nach einer Stunde im Schneidersitz.

Am Abend knistert es nebenan: Die japanische Nachbarin nascht offenbar Chips.

Tag 3: Bei der Fragestunde mit Dhamma vada (nur jetzt dürfen wir reden) mischt sich Banales mit Tragischem: Eine deutsche Frau verspürt „einen Druck auf der Stirn, der heute zur Schläfe gewandert ist“. Eine

andere sieht „vor dem geistigen Auge immer einen blauen Vogel auf und abfliegen“. Na, wenn es weiter nichts ist, sagt der Mönch, und widmet sich dem jungen Mann, der beim Meditieren immer weinen muss. Depressionen können bei der buddhistischen Reise ins Ich auftauchen wie ein Raubfisch aus den dunklen Tiefen des Ozeans. Die Website von Wat Suan Mokkh warnt: Wer Psychopharmaka einnehmen muss, ist hier fehl am Platz.

Viele Thailandreisende kommen dennoch mit der Familie, mit der Freundin hierher, um ihre Probleme zu lösen oder um berufliche Ziele zu überdenken. Heiraten? Kinder kriegen? Auffallend viele Gäste sind jung und Weltreisende, dem Sinn des Lebens von Land zu Land hinterher hetzend, von einem Inselparadies zum nächsten, von Vollmond-Party zu Vollmond-Party. Im thailändischen Bermuda-Dreieck zwischen der Khao San Road in Bangkok und den Trauminseln Phi

Phi und Phangan wollen sie im Wat Suan Mokkh zur Besinnung zu kommen.

Allein die Bronzeglocke bestimmt hier die Zeit, und plötzlich ist es, als hätte jemand den Schalter auf Zeitlupe gedreht. Die schnelle Welt muss draußen bleiben. Wir 120 sind allein. Manche sind mit Buddha hier und seinen Weisheiten, die meisten jedoch nur mit sich selbst und ihrem Rucksack voller Sorgen und Ängste. Aus dem Nachbar-Kuti dringt um 22 Uhr kurz vor dem Lichtlöschen ein leises Schluchzen.

Tag 4: Im Morgengrauen gab es was zu lachen: Der englische Mönch machte Witze über Buddhas Tod. Werden wir jetzt sarkastisch in diesem modernen Kloster in Thailand? Rund 300.000 Mönche und Nonnen leben unter den 62 Millionen Thai. Manch ein charismatischer Abt hat Kultstatus, da er angeblich Wunder tut oder die Lottozahlen weissagen kann. Sie weihen teure Amulette, die den Träger vor Pistolenkugeln schützen oder sexuell attraktiver machen sollen! Hinter den Fassaden der Klöster werden Besitz und Spenden per Computer verwaltet wie bei modernen Wirtschaftsunternehmen. Die Mönche spielen nicht nur bei Hochzeiten und Beerdigungen eine wichtige Rolle, auch bei der Eröffnung einer Bankfiliale oder der Autobahn-Einweihung benötigen die Manager und Politiker ihren Segen.

Aber der Buddhismus im modernen Thailand kriselt. Mönch Dhamma vada erzählt von einem Glaubensbruder, der nicht einmal mehr im Bus umsonst auf den gewöhnlich für Mönche reservierten Plätzen mitgenommen wurde. Die Schaffnerin, zugleich Busbesitzerin, hielt ihn für reich, weil er eine Robe trug. Die meisten andächtig lauschenden Ausländer im Wat Suan Mokkh wissen nichts von dem 67-jährigen Abt im Badeort Hua Hin, der kürzlich landesweit Schlagzeilen machte: als Besitzer von drei Mobil-Telefonen, zwei Computern, einem Riesenleinwand-Fernseher und einem Mercedes. Außerdem sollen ihm Karaoke-Bars gehören.

Tag 5-7: Die Stunden und Tage im Schneidersitz verfliegen jetzt wie ein Seufzer. Die amerikanische Nonne Brenda gibt Tipps zum Meditieren, ein Bild: „Stellt Euch vor, Ihr seid eine Lotosblüte. Die aufgehende Sonne wärmt Euch, Ihr entfaltet Euch und reinigt das Wasser um Euch herum.“ Und plötzlich ist er da, der Atem. Er schlägt gerade Purzelbäume, ich verschlucke mich und huste vor lauter Konzentration. Auch nachts tauchen Bilder auf, es sind Alpträume, aber keine sehr schlimmen. Ob die Japanerin auch träumt?

Tag 8: Alles läuft wie geschmiert, keine Schmerzen im Knie mehr, der Rücken hat die Betonmatratze akzeptiert, mittags gibt es Gaeng Khiao Wahn (das leckere Grüne Curry). Mittlerweile haben auch die meis-



BILD: CORBIS

ten begriffen, dass man den Mönchen und dem Abt nicht die Fußsohlen entgegenstrecken soll (den dreckigsten Körperteil aus buddhistischer Sicht). Der Verkehrslärm, die schräg klimpernde Volksmusik aus dem Dorf oder die Disco-Beschallung am Abend dringen nur noch selten ans Ohr. Die akustische Regie hat ein animalisches Orchester übernommen: Schnalende Geckos und im Teich glucksende Goldfische, Frösche und Grillen begleiten am Abend mit ihrer Sinfonie die meditative Versenkung.

Tag 9: „Heute gibt es nur geistige Nahrung“, nuschelt der Abt. Und die Reissuppe am Morgen, sonst nichts. Immer mehr Leute lächeln. Bei der Gehmeditation um den Lotosteich kommt mir die Japanerin mit gesenktem Blick entgegen.

Tag 10: Fast alle 120 Teilnehmer sind noch da! Selbst 28 Stunden nach der letzten Mahlzeit stellt sich kein großer Hunger ein, dafür Verlustangst, das große kollektive Loslassen naht. Die Klostergeräusche werden uns zu Hause fehlen: die gemeinsam heruntergeleitete Danksagung vor dem Essen, das 120-fache Scharren der Löffel in den Blechnäpfen, das Atmen in der Stille, das beinahe hypnotische Singen, das Kratzen des Reisigbesens bei der Arbeitsmeditation. Einige Laien-Novizen haben sich offensichtlich so sehr an das „Holzkissen“ gewöhnt, dass der Klotz im Klostershop als ausklappbares Modell für 70 Baht (1,50 Euro) verkauft wird.

Tag 11: Wer will, darf heute eine kleine Abschiedsrede halten: Alle Redner sind voller Dank, manche tragen kleine Gedichte vor. Diese unsympathische Frau im Batik-Look, die zehn Tage lang mit Trauermienen und blutrot geschminkten Lippen herumlieft, entpuppt sich als offenbar nette (deutsche) Komödiantin. Nur einer schreibt ins Gästebuch: „Es war die unglücklichste Zeit meines Lebens.“

DER BESONDERE TIPP

Suratthani ist ein trubeliges Drehkreuz. Von hier fahren die Fähren in die Inselwelt im südlichen Golf, nach Ko Samui, Ko Phangan und Ko Tao, an die Andamanküste Richtung Phuket und Krabi. Sehens- und erlebenswert sind der lebendige Nachtmarkt am Tapi-Fluss und Bootsausflüge in die Mangrovenkanäle bei Nai Bang.

Sehenswert auch die Affenschule im Ort Klong Sai, rund 35 Kilometer nördlich von Suratthani am Highway 41, Tel. 077/019 58 92 23, täglich geöffnet von 8 - 17 Uhr. Hier werden Affen als Kokosnusspflücker ausgebildet. Eine einstündige Show gibt es für Touristen. Alternativ das Monkey Training College, 13 Kilometer außerhalb Suratthani an der Landstraße 401, Tel. 077/227351.

Chaiya ist ein ruhiger, aber historisch bedeutender Marktflecken, rund 54 Kilometer nördlich von Suratthani: Der eindrucksvolle Tem-

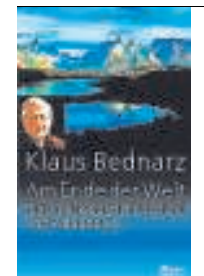
pel Phra Boromathat (Wat Mahathat) am westlichen Stadtrand von Chaiya ist charakteristisch für den südthailändischen Baustil aus der Srivijaya-Epoche vor rund 1200 Jahren, eines der letzten erhaltenen Relikte dieser Zeit und wunderschön restauriert (nebenan das Chaiya Nationalmuseum, geöffnet Mittwoch bis Sonntag von 9 - 16 Uhr).

Der Khao Sak Nationalpark liegt rund 122 Kilometer westlich von Suratthani an der Landstraße 401. Es ist einer der schönsten und abwechslungsreichsten Nationalparks in Thailand, mit wilder Dschungelszenerie und bizarren Kalksteinbergen, außerdem viele Tropfsteinhöhlen, Übernachtung auf Booten oder in Baumhäusern möglich. Die botanische Hauptattraktion ist die seltene Rafflesia, die ihre 80 Zentimeter großen Blütenblätter allerdings nur für drei bis vier Tage im Januar/Februar entfaltet.



BILD: MARTINA MIETHIG

KONTRASTBILD



Am Ende der Welt. Eine Reise durch Feuerland und Patagonien, von Klaus Bednarz, Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 2004, 300 Seiten, 19,90 Euro.

FERNSEH-TIPP

Tiere und Wildwasser

VON HARALD KELLER

Wenn dem Titel der Sendereihe „Vox-tours“ der Zusatz „Extrem“ anhängt, bedeutet das meist, dass die moderierende Weltenbummlerin Judith Adlhofer für ihre Arbeit festes Schuhwerk und robuste Abenteuerkleidung benötigt. Im dritten Teil ihrer Reportage über Australien bereist sie das im Nordosten des fünften Kontinents gelegene Queensland, für die Einheimischen der „Sunshine State“ ihrer geräumigen Heimat. Dort trifft Adlhofer den Tierfilmer Malcolm Douglas, der, wie sollte es anders sein, als der „wahre Crocodile Dundee“ angekündigt wird.

Das berühmte Barrier Reef gab einst einer auch hierzulande populären TV-Serie den Namen. Damals war die Unterwasserwelt noch in Ordnung – heute droht ihr die Zerstörung. Dritte Station des Reiseberichts: der wilde Johnstone River, der nur von versierten Rafting-Experten befahren werden sollte.

IN AUSTRALIEN



VOXTOURS EXTREM: QUEENSLAND, 19. 12. 2004, Vox, 18.15 Uhr
BILD: VOX/MARKUS STROBEL